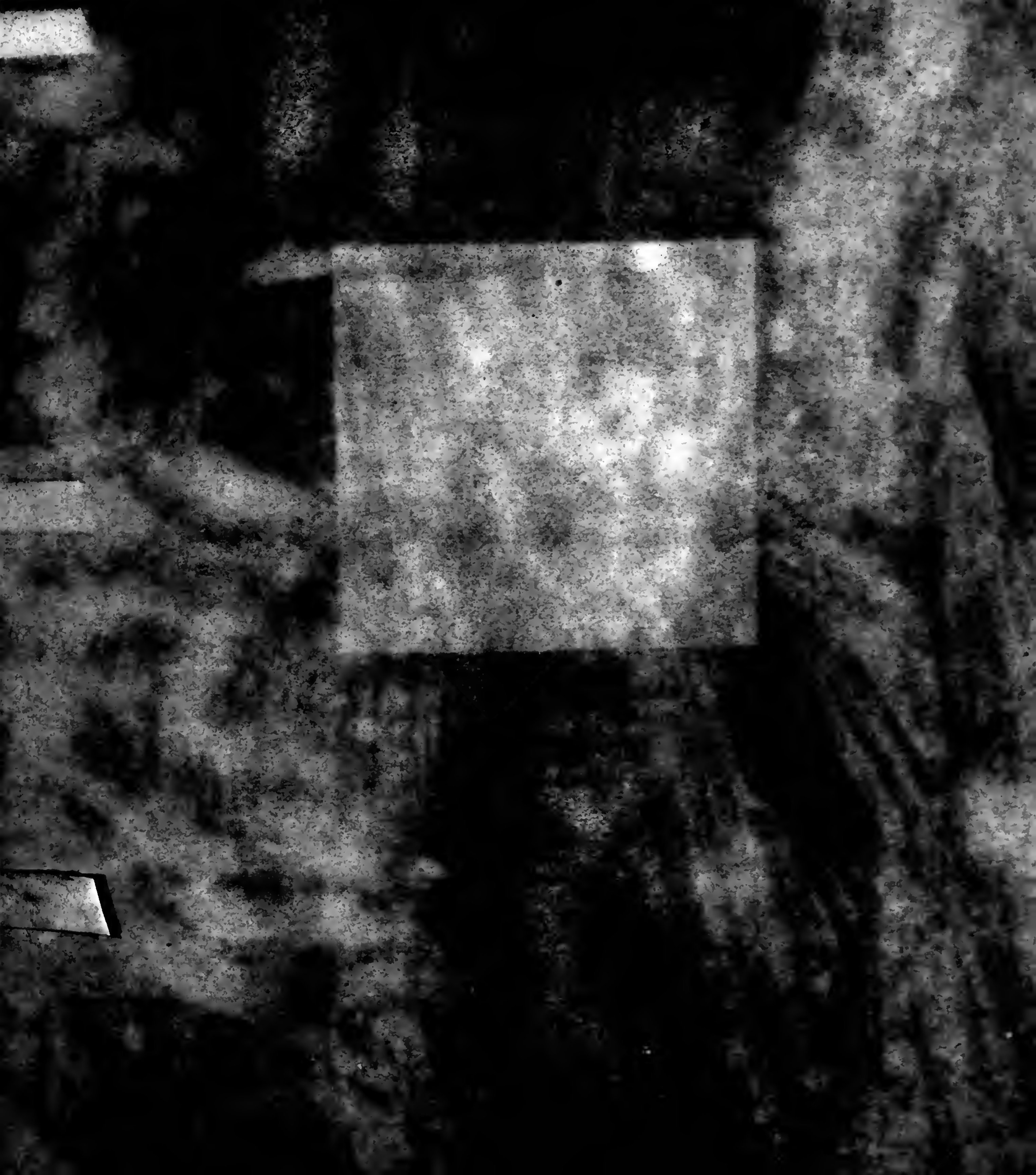





OJ
INTER FOLIA FRVCTV





Ueber die in Demosthenes' Rede über die Krone enthaltene Grabschrift auf die bei Chäronea gefallenen Athenäer.

Von

Joh. v. Gott Fröhlich,

Rectór des alten Gymnasiums.

Gelesen in der Sitzung der philos.-philologischen Classe am 5. Jun. 1845.

Ueber eine Stelle in Demosthenes' Rede *„für die Krone."*

Als Demosthenes in seiner Rede *über die Krone* auf den Vorwurf zu sprechen kam, welchen ihm Aeschines, sein Gegner, in der Anklagrede gegen Ktesiphon gemacht hatte, dass durch schlechte, verkehrte Rathgebung er an der Niederlage der Athenäer bei Chäronea schuld gewesen sey, liess er zuletzt auch die *Inschrift*, welche das athenische Volk seinen im Kampfe gegen Philippos bei Chäronea gefallenen Bürgern auf's Grabmal gesetzt hatte, vorlesen, um auch daran zu zeigen, dass Aeschines ein böswilliger Verläumder sey. Grabschrift und darauf folgende Worte der Anwendung, welche davon der Redner für sich macht, lauten in Handschriften und Ausgaben, namentlich in Immanuel *Bekker's* Edition der *Oratores Attici* (Tom. IV. pars 1. pag. 289 sq.), wie folgt:

Οἵδε πάτρας ἕνεκα σφετέρας εἰς δῆριν ἔθεντο
Ὅπλα, καὶ ἀντιπάλων ὕβριν ἀπεσκέδασαν.
Μαρνάμενοι δ' ἀρετῆς καὶ δείματος οὐκ ἐσάωσαν
Ψυχάς, ἀλλ' Ἀΐδην κοινὸν ἔθεντο βράβην,
Οὕνεκεν Ἑλλήνων, ὡς μὴ ζυγὸν αὐχένι θέντες
Δουλοσύνης στυγερὰν ἀμφὶς ἔχωσιν ὕβριν.

Γαῖα δὲ πατρὶς ἔχει κόλποις τῶν πλεῖστα καμόντων
Σώματ', ἐπεὶ θνητοῖς ἐκ Διὸς ἥδε κρίσις.
Μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστι θεῶν, καὶ πάντα κατορθοῦν
Ἐν βιοτῇ, μοῖραν δ' οὔτι φυγεῖν ἔπορεν.

Ἀκούεις, Αἰσχίνη, καὶ ἐν αὐτῷ τούτῳ ὡς τὸ μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν; οὐ τῷ συμβούλῳ τὴν τοῦ κατορθοῦν τοὺς ἀγωνιζομένους ἀνέθηκε δύναμιν. ἀλλὰ τοῖς θεοῖς· τί οὖν, ὦ κατάρατ', ἐμοὶ περὶ τούτων λοιδορεῖ, καὶ λέγεις ἃ σοὶ καὶ τοῖς σοῖς οἱ θεοὶ τρέψειαν εἰς κεφαλήν;

Diesen Text haben von alter Zeit herab verschiedene Herausgeber und Bearbeiter einzelner oder aller Reden des Demosthenes, auch sonst gelehrte Männer gelegentlich in verschiedenen Schriften, insbesondere J. G. Schäfer, Fr. Jakobs u. a., auch in allerjüngster Zeit die Züricher Herausgeber der Attischen Redner, die Herren *Baiter* und *Sauppe*, in Interpunction und in den Worten selbst auf so mannigfaltige Weise behandelt und geändert oder zu ändern angerathen, und in der Erklärung, zumal der letzten Distichen der Inschrift und dann der darauf folgenden Stelle der Rede nach meinem Urtheile so unrichtige Ansichten geäussert, dass ich, ohne durch Aufführung und Beleuchtung alles Einzelnen zu weitläufig zu werden, für gut und nöthig erachte *durch Aufstellung einer erweislich richtigen Erklärung des Ganzen* dem zeitherigen Streite der Meinungen und allen fernern Aenderungsversuchen wo möglich ein Ende zu machen.

Wir besprechen zuerst *die Grabinschrift*, dann *die damit zusammenhängende Stelle der Rede.*

I.

Der Sinn und Inhalt des ersten Distichon der Grabschrift ist, wie wohl heutiges Tages ohne Widerrede anerkannt wird, kein anderer, als: „*Die Männer da* (welche hier bestattet liegen) *stellten sich um ihres Vaterlandes willen in den Kampf der Waffen und vereitelten der Feinde Hohn;*“ d. h. sie wollten sich dem Makedonier nicht feiger Weise ohne Kampf unterwerfen, sondern für ihr Vaterland die Entscheidung durch Waffen unternehmen, so dass ihnen auch der siegreiche Feind nicht Hohn sprechen könnte, sondern ihnen den Ruhm, sich als wackere Männer bewährt zu haben, ungeschmälert lassen müsste.

Grosse Anstände und viele gelehrte Streitigkeiten erregten zeither die zwei zunächst folgenden Distichen. Im ersten derselben ist im Hexameter — die Schlussworte *οὐκ ἐσάωσαν* ausgenommen — kein einziges Wort, das nicht schon auf mancherlei Weise durch Aenderungsversuche wäre angegriffen worden, wie denn z. B. noch die neuesten Herausgeber des Demosthenes, statt des urkundlichen *δείματος*, Valckenär's Conjectur λήματος in den Text gesetzt haben: ganz vergeblich, und wie ohne Grund so ohne Nutzen, ja vielmehr zum Schaden der Sache. Wir denken *so:* Unser Distichon enthält *nur in anderer Ordnung* die Worte: *Μαρνάμενοι δὲ οὐκ ἐσάωσαν ψυχὰς, ἀλλ' ἀρετῆς καὶ δείματος Ἀΐδην κοινὸν ἔθεντο βράβην* *). Diese Worte aber, *so gestellt*, geben in ganz richtiger Sprache einen an sich leicht und unzweideutig verständlichen und

*) Für diese urkundlich fest beglaubigte Form geben manche ältere und neuere (auch die neueste) Ausgaben die Form βραβῆ, worüber wir hier nicht streiten wollen.

dazu *in den Zusammenhang des Ganzen auf's Genaueste passenden* Sinn. Wenn nämlich das erste Distichon sagt: „Die Männer hier *traten* um ihres Vaterlandes willen *in den Kampf* gegen die Feinde;" so reihen daran die angeführten Worte des andern Distichon folgenden Gedanken: „*Kämpfend* aber retteten sie nicht ihr Leben, sondern nahmen sich Hades zum gemeinsamen Richter über Mannesmuth und Furcht (Tapferkeit und Feigheit)." Da somit unser Distichon bei dieser Stellung der Worte in Ansehung sowohl der Sache als der Sprache vollkommen in Ordnung wäre, so entsteht uns jetzt nur noch die Frage: „Ob denn unsere Worte, auch so gestellt, wie die Inschrift urkundlich sie darbietet, sprachmässig in dem nämlichen Sinne, wie nach der von uns so eben angenommenen Stellung gefasst werden können und müssen?" Und diese Frage glaube ich mit einem entschiedenen Ja beantworten zu dürfen.

Es kommen nämlich bei den besten Schriftstellern der Römer sowohl als der Griechen, in Prosa wie in Poesie, nicht selten besondere, von der gewöhnlichen Sprachweise abweichende Redewendungen vor, die man unter den Namen von verworrener Konstruction, Konstructionsunterbrechung, Anakoluth u. dgl. zu begreifen und als Abnormitäten fast zu fürchten pflegt, indess sie in Wahrheit vielleicht durchaus, wenigstens bei den besten Schriftstellern, als *Redefiguren* betrachtet und geschätzt zu werden verdienen. Noch sind diese Besonderheiten meines Wissens von Niemanden vollständig zusammen gestellt und classificirt, ja sie sind — oder sie können wenigstens ihrer Natur nach so mannigfaltiger Art seyn, dass eine erschöpfende Aufzählung und Classification derselben vielleicht gar nicht zu fordern und nie zu erwarten ist. Auch bin ich meines Theils überzeugt, dass manche Figur dieser Art in den alten Schriftstellern bis jetzt von den Auslegern derselben noch nicht erkannt worden ist, so wie, dass die Verkennung solcher Figuren schon in alter

Zeit das Verständniss mancher Stelle gehindert und dadurch Verunstaltung des ursprünglichen Textes veranlasst hat. Vor der Hand müssen daher Dinge dieser Art oft noch einzeln behandelt und, sey es auch ohne irgend eine *vollkommen* damit übereinstimmende Parallelstelle, für sich allein gerechtfertigt werden. Und in diesem Falle befinden wir uns mit unserm Distichon, welches nach meiner Meinung nicht anders als durch die Annahme einer besondern *Constructionsverschränkung*, dadurch aber auch auf eine vollkommen befriedigende Weise erklärt werden kann.

Der Dichter unserer Inschrift wollte nämlich im zweiten Distichon von seinen Helden aussagen: „*Kämpfend aber weihten sie sich* (der Hellenen wegen) *freiwillig dem Tode.*" Diesen Gedanken konnte er durch Gegensatz eines Negativen und eines Affirmativen etwa *so* aussprechen: *Μαρνάμενοι δὲ οὐχ ἐσάωσαν τὰς ψυχάς, ἀλλὰ τὸν Ἅιδην κοινὸν βράβην ἀρετῆς καὶ δείματος ἔθεντο*: „Kämpfend aber haben sie *nicht* ihre Seelen (ihr Leben) gerettet, *sondern* zum gemeinsamen Richter ... sich Hades genommen." Um nun eines Theils diesen den Gedanken hebenden und erhellenden Gegensatz im Ausdrucke beizubehalten, und doch andern Theils das Positive davon (*Ἅιδην κοινὸν ... ἔθεντο βράβην*) als Hauptsache hervorzuheben; verwandelte er Positives und Negatives dadurch, dass er letzteres nur zwischen die Glieder des erstern einschaltete, gewissermassen in einem einzigen affirmativen Satz, und so entstand statt des oben gesetzten gemeinen *der figurirte Ausdruck*, in welchem wir das zweite Distichon unserer Inschrift durch Hand und Druckschriften überliefert erhalten haben: *Μαρνάμενοι δὲ, ἀρετῆς καὶ δείματος. οὐχ ἐσάωσαν ψυχὰς, ἀλλ' Ἀΐδην κοινὸν ἔθεντο βράβην.* Die von uns durch Schriftart ausgezeichneten Worte — Hauptgedanke, die andern — Nebenbestimmung, welche zugleich

diente, den Sinn des Ausdrucks „*Ἀΐδην κοιν. ἔθεντο βράβην*“ gegen alles Missverständniss sicher zu stellen.

Hiermit glaube ich denn meine Erklärung unsers Distichon auch ohne das Hilfsmittel einer Parallelstelle vollkommen gerechtfertigt zu haben; doch sey mir vergönnt, zum Behufe vielleicht nicht ganz überflüssiger Erläuterung Folgendes noch beizufügen. — An der eigentlich so genannten *Parenthese*, welche mit dem Hauptsatze in keiner grammatischen Verbindung steht, nimmt, wofern sie nur sonst bedeutsam und passend angebracht ist, kein Mensch einigen Anstoss, wenn sie gleich, zwischen die Glieder eines Satzes eingeschoben, den Hörer oder Leser oft zu gespannter Aufmerksamkeit nöthigt, da er ausserdem über der Auffassung der Parenthese den Anfang des Hauptsatzes vergessen könnte, ehe er zum Schlusse desselben gelangte. Beispiele davon, als von einer altbekannten Sache, brauchen nicht angeführt zu werden. Wird nun eine der Parenthesis *ähnliche* Einschaltung zwischen die durch sie getrennten Glieder eines Satzes mit diesen selbst, es sey vorn oder am Ende oder an beiden Stellen zugleich, ausser der natürlich vorausgesetzten logischen Verbindung auch noch *grammatisch* verbunden, so muss ein solches Ganze von Sätzen nicht nur eben so leicht, sondern sogar noch leichter aufzufassen seyn, als bei der eigentlichen, grammatisch vom Uebrigen getrennt gehaltenen Parenthese. Wenn daher z. B. Horatius sagt: *Praeterea ne sic ut qui iocularia ridens percurram*, quamquam ridentem dicere verum quid vetat? Ut pueris olim dant crustula blandi doctores, elementa velint ut discere prima: sed tamen *amoto quaeramus seria ludo* — so fasst Jedermann ungeachtet der langen Einschaltung leicht die von uns ausgezeichneten Worte als Bezeichnung des Hauptgedankens zusammen, um so leichter und natürlicher, da nach der durch *quamquam* eingeleiteten Einschaltung der Schluss des Hauptsatzes mittelst des durch die Ein-

schaltung herbeigeführten „*sed tamen*" angeknüpft wird (vergl. Cicer. pro Milone. cap. 27 extr.). — Wenn sich ferner in einem griechischen Schriftsteller etwa die Stelle fände: Ἔπειτα κἀπὸ μαντέων ταύτῃ ἔκλυον, ὅπως τὸν ἑπτάλογχον ἐς Θήβας στόλον, ἐπεὶ γὰρ ἦλθον Ἄργος ἐς τὸ Δωρικὸν, λαβὼν Ἄδραστον πενθερὸν ξυνωμότας ἔστησ' ἐμαυτῷ γῆς ὅσοιπερ Ἀπίας πρῶτοι καλοῦνται καὶ τετίμηνται δορί, ξὺν τοῖσδ' ἀγείρας ἢ θάνοιμι πανδίκως, ἢ τοὺς τάδ' ἐκπράξαντας ἐκβάλοιμι γῆς, wer würde da nicht den halben Satz „ὅπως τὸν ἑπτάλογχον ἐς Θήβας στόλον" im Sinne fest halten, bis er endlich, nach der langen Einschaltung, mit den Worten „ξὺν τοῖσδ' ἀγείρας ἢ θάνοιμι πανδ· ἢ τοὺς τάδ' ἐκπράξαντας ἐκβάλοιμι γῆς" die andere Hälfte und Vollendung desselben vernähme? Wie dabei den Hörer (Leser) das den Einschaltungssatz anknüpfende γάρ und das auf denselben zurückweisende τοῖσδε im Anfang der andern Hälfte des Hauptsatzes unterstütze, leuchtet dem Nachdenkenden ohne meine Erinnerung von selbst ein. So endlich, wenn irgendwo die Stelle vorkäme: Νῦν ἡ τιμωρία σοι ἥκει, ὡς αὐτίκα, εἴπερ οἶδε κινοῦνται λόχοι πρὸς ἄστυ Θήβης, οὐ γάρ ἐσθ' ὅπως πόλιν κείνην ἐρείψεις, ἀλλὰ πρόσθεν αἵματι πεσεῖ μιανθείς, würde doch gewiss jeder Verständige die Worte „ὡς αὐτίκα — αἵματι πεσεῖ μιανθείς" als Hauptsatz, alles andere, auch den eingeschalteten Verneinungssatz, nur als Nebenbestimmungen zu jenem auffassen, dies aber um so leichter, da sich der negative Satz vorn durch γάρ an die erste Hälfte des Hauptsatzes anschliesst und durch die Adversativpartikel ἀλλά, so wie durch das nach jenem Verneinungssatz erst verständlich und brauchbar gewordene πρόσθεν auch mit der Schlusshälfte des Hauptsatzes in Verbindung gebracht ist.

Ganz ähnlich ist der Stelle des Epigrammes *Xenoph.* Hellen. VII, 3, 7.

„ἤδειν γάρ, ὅτι καὶ ὑμεῖς τοὺς περὶ Ἀρχίαν καὶ Ὑπάτην, οὓς ἐλάβετε Εὔφρονι ὅμοια πεπονηκότας, οὐ ψῆφον ἀνεμείνατε, ἀλλά, ὁπότε πρῶτον ἐδυνάσθητε, ἐτιμωρήσασθε, νομίζοντες, τῶν τε περιφανῶς ἀνοσίων, καὶ τῶν φανερῶς προδοτῶν καὶ τυραννεῖν ἐπιχειρούντων, ὑπὸ πάντων ἀνθρώπων θάνατον κατεγνῶσθαι."

Statt: —, ὅτι καὶ ὑμεῖς τοῖς περὶ Ἀρχίαν καὶ Ὑπάτην, ... οὐ ψῆφον ἀνεμείνατε, ἀλλὰ . . . ἐτιμωρήσασθε *).

Im Zusammenhange mit den zwei ersten lautet das *dritte* Di-

---

*) Diese Ansicht des zweiten Distichon unserer Inschrift hatte ich bereits vor mehr denn 20—30 Jahren, als ich die Rede über die Krone nach *Wunderlich's* Ausgabe vom Jahre 1810 etwas genauer zu studieren suchte, gefasst und sie schon längst auch schriftlich ausgeführt, als ich bei *Schäfer* (Apparat. crit.) fand, dass *C. Förtsch* in einer commentatio crit. de locis nonnullis Lysiae et Demosthenis die Construction unsers Distichon ungefähr eben so zu erklären versucht habe wie ich, nur dass er das Valckenär'sche λήματος (für δείματος) in den Text aufnahm, und unlängst fand ich eben so in *Dissen's* Ausgabe der Oratio de corona, dass auch *Göller* ein Hyperbaton angenommen und — mit Aufnahme der Markland'schen δείγματος — zusammen gefasst habe Μαρνάμενοι δ' ἀρετῆς καὶ δείγματος Ἀΐδην κοινὸν ἔθεντο βραβῆ.

Da mir die Abhandlungen selbst der genannten Gelehrten nicht zu Gesichte gekommen sind, so dachte ich, dass es vielleicht nicht ganz überflüssig seyn dürfte, wenn auch ich noch meine im Ganzen der ihrigen gleiche Ansicht nach meiner eigenen Weise ausführte und öffentlich bekannt machte, zumal das philolog. Publicum sich noch immer gegen diese Ansicht fast ungläubig zu sträuben scheint. — Wir fügen nur noch bei, dass unsere Stelle sich als noch leichter zu erklären und als bequemer ausgedrückt darstellen würde, wenn man (für οὐκ ἐσάωσαν . . .) in den Text setzen dürfte: οὐ γὰρ ἔσωσαν Ψυχάς, ἀλλ' Ἀΐδην κτλ.

stichon unserer Inschrift: (*οὔδε εἰς δῆριν ἔθεντο ὅπλα· — μαρνάμενοι δὲ ... Ἀΐδην κοινὸν ἔθεντο βράβην.*)

Οὕνεκεν Ἑλλήνων, ὡς μὴ ζυγὸν αὐχένι θέντες
Δουλοσύνης στυγερὰν ἀμφὶς ἔχωσιν ὕβριν.

Dabei ziehen wir zusammen *ζυγὸν δουλοσύνης* und denken als *Subjectwort* zu *θέντες* und *ἔχωσιν* aus den ersten Distichen *οἵδε* hinzu, was wir bemerken, weil andere Ausleger *δουλοσύνης ὕβριν* zusammen fassen und zu *θέντες ἔχωσιν* aus dem Genit. *Ἑλλήνων* den Nominat. *Ἕλληνες* ergänzen. *Οἵδε*, Subject im ersten und im zweiten Distichon, bleibt es auch im dritten, wenn nicht ein anderes ausdrücklich gesetzt wird, was in unserm Texte der Fall nicht ist. Das active *θέντες*, welches andere als *für* das Medium *θέμενοι* gesetzt nehmen, fassen wir in seinem *transitiven* Sinne und gewinnen mit allem den einzig passenden Sinn des ganzen Distichon: „(*die Männer da* weihten sich im Kampfe freiwillig dem Tode) *um der Hellenen willen*, damit nicht, hätten *sie* selben das Joch der Knechtschaft auf den Nacken gelegt *), *sie* ringsher verhassten Hohn zu ertragen haben," d. h. im Kampfe wollten die Männer nicht ihr Leben retten, sondern sie weihten sich insgesammt freiwillig dem Tode, damit wenigstens die unterjochten Hellenen *ihnen* nicht höhnend den Vorwurf machen könnten, dass *sie* durch ihre Liebe zum Leben und durch feige Todesfurcht die Unterjochung verschuldet haben. *Ihrer* wegen und so weit es von *ihrem* Benehmen abhing, sollten die Hellenen frei seyn und bleiben;

---

*) Dazu vergl. man in *Sophokl.* Trachin. V. 466 ff.: *καὶ γῆν πατρῴαν* (*Ἰόλη*) *οὐχ ἑκοῦσα δύςμορος ἔπερσε κἀδούλωσεν*, worin nach dem Wortlaute *Jole* gethan hat, was *ihretwegen Herakles* gethan hätte.

und dies ist es, was den wackern Kämpfern auch im Grabe noch nachgerühmt werden konnte und musste.

Noch grössere Schwierigkeit und Noth haben zeither die *letzten zwei Distiche* der Inschrift den Auslegern verursacht.

Die einen schliessen das erste Distichon hinter *κρίσις* mit einem Punkte ab, so dass man bei *ἥδε κρίσις ἐκ Διός* an das voran stehende *γαῖα δὲ πατρὶς ἔχει κόλποις κτλ.* denken musste, was schlechterdings so der Worte wie des Sinnes wegen unzulässig ist. — Andere setzen hinter *κρίσις* ein Kolon, so dass das nachfolgende Distichon „*Μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστι θεῶν κτλ.*" näher angebe, *was* den Sterblichen von Zeus beschieden sey. — Im zweiten Distichon schliessen die einen (wie z. B. die Züricher Editoren der neuesten Zeit) nach *Markland's* Vorgange hinter *κατορθοῦν* mit einem Kolon oder Komma ab, und schreiben im folgenden Pentameter: *Ἐν βιοτῇ μοῖραν δ' οὔτι φυγεῖν ἔπορεν.* — Statt *ἔπορεν* schreiben einige mit Zustimmung höchstens *einer* Handschrift *ἔπορον*, wozu sie *θεοί* als Subject in Gedanken ergänzen. — *F. Gräfe* schlug (statt des *Reiske*'schen *οὔ τι φυγεῖν ἕτερον*) vor: — *Μοῖραν δ' οὔτι φυγεῖν, μερόπων·* (= *μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν· μοῖραν δὲ οὔτι φυγεῖν ἐστὶ μερόπων*).

Stellen wir nun über diese Erklärungs- und Verbesserungs-Versuche zu unsern letzten zwei Distichen einige Betrachtungen an, so scheint uns erstens der Sinn, welchen man den Worten „*μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν .... ἐν βιοτῇ*" gewöhnlich unterlegt, an sich völlig unpassend. Oder was soll es heissen, von den Göttern zu sagen: „Der Götter Sache (Vorzug) ist es, nichts zu fehlen (in keinem Stücke unglücklich zu seyn) und alles wohl zu vollenden *im Leben*"? Und wenn dies an sich guten Sinn hätte, wie fügt sich dazu

das vorausgehende „ἐπεὶ θνητοῖς ἐκ Διὸς ἥδε κρίσις“: „indem *den Sterblichen* dies da (*Folgendes*) von Zeus beschieden ist“, da das Folgende nach jener Auslegung nicht von den Sterblichen, sondern *von dem Loose der Götter* handelt? Und *wie* soll bei derselben Auslegung der Schluss des letzten Pentameters „μοῖραν δ' οὔτι φυγεῖν ἔπορεν“ erklärt werden? Man sollte meinen, es sey auch darin noch vom Loose der Götter die Rede, etwa in dem Sinne, *dass sie*, in allem Uebrigen glücklich, *nur der Μοῖρα* (dem Schicksale?) *nicht entgehen können.*

Das Gefühl dieser Schwierigkeiten bestimmte, wie es scheint, Markland und Andere, zusammen zu fassen „ἐν βιοτῇ μοῖραν δ' οὔτι φυγεῖν ἔπορον (ἔπορεν)“ und dies *so* zu erklären: „im *Menschenleben dagegen haben sie* (die Götter; oder: hat er, Zeus —) *dem Schicksale* (dem Tode) *zu entrinnen keinesweges gewährt.*“ Allein abgesehen davon, dass βιοτή den ihm hiermit untergeschobenen Sinn nicht hat, behaupte ich, dass in unserm Zusammenhange die Stellung der Adversative δὲ schlechterdings nicht zu rechtfertigen wäre, sondern dass sie nothwendig hinter βιοτῇ stehen *müsste*, um den Gegensatz desselben gegen θεῶν herauszuheben. Und endlich, wenn der Dichter der Inschrift *diesen* Sinn gewollt hätte, wie leicht würde es ihm gewesen seyn, statt des missverständlichen ἐν βιοτῇ einen ganz unzweideutigen Ausdruck zu setzen? — Auch *Gräfe's* μερόπων kann nichts helfen (obwohl z. B. *Dissen* [p. 432] es auf- und in Schutz nimmt). Schon Schäfer's Bemerkung: „Viro egregio haud dubitanter assentirer, nisi negativa οὔτι, quae nequit referri nisi ad infinitivum φυγεῖν, male me haberet. Scilicet ut dicitur θεῶν ἐστὶ μηδὲν ἁμαρτεῖν, sic graecae proprietas syntaxis dici iubet ἀνθρώπων ἐστὶ μὴ φυγεῖν τὴν εἱμαρμένην —“ widerlegt den Vorschlag; noch mehr das voran stehende θνητοῖς und anderes, wie sich im weitern Verfolge von selbst ergeben wird.

Können nun die zeitherigen Versuche, die vorliegende Stelle zu erklären oder zu emendiren, nicht für ausreichend erkannt werden, so haben wir noch anzugeben, auf welche andere Weise *wir* selbige erklären zu können meinen.

Wenn in den ersten 3 Distichen der Grabschrift gesagt ist: „Die hier bestatteten Männer traten um ihres Vaterlandes willen in den Kampf gegen die Feinde; kämpfend aber weihten sie *ihre Seelen* dem Hades“ — so knüpfen daran unsre 2 Distichen den Schluss des Ganzen mit folgenden Worten: „Die vaterländische Erde aber umschliesst in ihrem Schosse *die Gebeine* (Leiber) *der Gefallenen*, da ja den Sterblichen von Zeus dies zuerkannt ist, dass sie —“ Doch wir brechen ab, um nicht nach vorgefasstem Sinne die Worte zu construiren, sondern nach recht construirten Worten den Sinn zu fassen. Die Worte aber, um die es sich handelt, lauten nach Weglassung aller Interpunction (wie auf dem Steine):

— — ἐπεὶ θνητοῖς ἐκ Διὸς ἥδε κρίσις
Μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν
Ἐν βιοτῇ μοῖραν δ' οὔτι φυγεῖν ἔπορεν.

Nehmen wir davon zuerst die Worte „ἐπεὶ θνητοῖς ἐκ Διὸς ἥδε κρίσις ἐστὶ“, so geben diese in ganz richtiger Sprache ganz unzweideutig den Sinn: „*da ja den Sterblichen von Zeus dies da* (Folgendes) *beschieden ist.*“ — Darauf folgt, was man erwartet, Angabe dessen, was den Sterblichen vom Gotte Zeus beschieden seyn soll, in dem *Infinitivsatze:* „*μηδὲν ἁμαρτεῖν θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν ἐν βιοτῇ*“, d. h. „*Nichts* (keines Wunsches) *zu verfehlen bei den Göttern und* (durch sie) *alles wohl zu vollenden* (glücklich zu seyn) *im Leben.* — Die Schlussworte des Satzes „*πάντα κατορθ. ἐν βιοτῇ*“ enthalten eine *Einschränkung* des des durch die vorausgehenden Worte Ausgesprochenen, und lassen den Gedanken erwarten, dass es mit dem Gegentheile von *βιοτή*,

mit dem *Tode* nämlich, eine andere Bewandtniss haben werde, als jener Satz aussprach. Und sieh da, die noch übrigen letzten Worte unserer Inschrift „*μοῖραν δ' οὔτι φυγεῖν ἔπορεν*" geben in der That ganz klar und deutlich, was uns jene erwarten liessen: „*dem Tode aber zu entgehen hat er* (Zeus) *ihnen* (den Sterblichen) *nicht gewährt.*" — Man schreibe demnach die 2 Disticha ohne alle Aenderung *so interpungirt:*

Γαῖα δὲ πατρὶς ἔχει κόλποις τῶν πλεῖστα καμόντων
Σώματ', ἐπεὶ θνητοῖς ἐκ Διὸς ἥδε κρίσις
Μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν
Ἐν βιοτῇ· μοῖραν δ' οὔτι φυγεῖν ἔπορεν.

Ueber unser Wagniss *ἐστί* zu dem Satze „*ἐπεὶ θνητοῖς ἐκ Δ. ἥδε κρίσις ἐστί*" hinauf zu ziehen, fügen wir kein Wort bei, weil durch die Richtigkeit der dadurch sich ergebenden Konstruction, durch den vollkommen passenden Sinn der *so* construirten Worte und durch das Wegfallen aller Schwierigkeiten die Rechtmässigkeit unsers Verfahrens als *factisch* bewiesen von selbst einleuchtet. — Für „*μηδὲν ἁμαρτεῖν θεῶν*" gleich *πάντων τυχεῖν παρὰ θεῶν*. wenn es jemanden in den Sinn kommen sollte, daran Anstoss zu nehmen, was bei dem uralt hergebrachten Missverständnisse *) unserer Stelle allenfalls möglich wäre, will ich nur an ein

---

*) Wenigstens hat schon *Themistius* (Orat. XXII. p. 276. B. C. nach Jakobs' Anführung in den notis crit. zur Antholog. S. 944 ff. zu V. 10.) den Sinn unserer Stelle so falsch gefasst, wie zeither alle andern Ausleger; denn er sagt: *οὐ γὰρ πείθομαι ἐγὼ τοῖς ἐκ τῆς ποικίλης, φυῆναί ποτε ἐν ἀνθρώποις οἵους τινὰς ἐκεῖνοι πλάττουσι σοφούς τε καὶ σπουδαίους, οὐκ ἔτι ἀνθρώπους· ἀλλὰ τάχα δὴ τὸ ἐπίγραμμα ἀληθέστερον, ὃ Ἀθήνησιν ἐπιγέγραπται ἐν τῷ τάφῳ τῷ δημοσίῳ· καὶ γὰρ τοῖς θεοῖς μόνοις τὸ πάντα κατορθοῦν ἀπονέμει.* — So ist wohl öfter auf dergleichen Anführungen auch bei

einziges Wort in Sophokles Philoktetes (V. 230 ff.) erinnern: *οὐ γὰρ εἰκὸς οὔτ' ἐμὲ Ὑμῶν ἁμαρτεῖν τοῦτό γ', οὐδ' ὑμᾶς ἐμοῦ.* — Zu

---

Schriftstellern alter und sehr alter Zeit mit weniger Sicherheit zu bauen, als man gewöhnlich glaubt *).

---

*) Die Richtigkeit der Erklärung Fröhlich's halte ich für unbezweifelt; er hatte mich schon vor zwanzig Jahren darauf aufmerksam gemacht; Göttling spricht in einem vor etwa drei Jahren erschienenen Programme, wenn ich nicht irre, denselben Gedanken aus, ohne ihn jedoch zu begründen, er glaubt sogar, Demosthenes selbst habe das Epigramm verfasst!? Merkwürdig und bedenklich mag scheinen, dass Themistios den Sinn falsch aufgefasst habe. Aber nicht blos Themistios hat es so verstanden, auch der weit ältere Rhetor Aristides (aus welchem es jener wahrscheinlich genommen hat) kannte keine andere Bedeutung, dieses zeugen dessen Worte I, 592. II, 298. 331 Dind., und vergleicht man die von Bentlei Phalar. p. 447 Lips. nachgewiesenen Stellen, so erhellt, dass der Vers: *Μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστι θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν* ein von den Atticisten aus Demosthenes vielfach wiederholter Gedanke gewesen, von keinem anders verstanden, als dass nur die Götter unfehlbar seyen und alles vermögen, wie Lysias bei Rutilius Lupus p. 115 Ruhnk. sagt: Consilio valuit, fortuna lapsus est, homo fuit, fatetur. Concedendum non omnia posse; hoc enim deorum est proprium, oder in den Briefen des Pseudodem. p. 1487 wohl mit Beziehung auf unsere Stelle zu lesen ist, und dennoch ist dieses, wie Fröhlich gezeigt hat, dem Zusammenhange entgegen. Den nöthigen Aufschluss finde ich in Folgendem: Das Epigramm selbst fehlt nicht blos in dem besten Codex Σ, sondern auch in allen Handschriften der zweiten Classe; erst die der dritten Familie haben es; dadurch wird wahrscheinlich, dass Demosthenes selbst das Gedicht nicht beigelegt habe, sondern es von einem andern später aus einer Sammlung beigeschrieben worden sey. Von Aristides aber ist erwiesen, dass er die Reden des Demosthenes in der Gestalt hatte, wie diese uns in Σ vorliegen. Er kannte also das Epigramm nicht, weil es in seinem Exemplar des Demosthenes so wenig als in Σ stand; er kannte nur die Worte, die Demosthenes selbst daraus anführt: *μηδὲν ἁμαρτεῖν — καταρθοῦν*, und alle Citationen der Alten aus der Grabschrift beziehen sich nur auf diese Worte, diese aus dem Zusammenhange gerissen, wird niemand anders verstehen, als sie gewöhnlich verstanden werden. Die falsche Auffassung des Epigrammes bei den Alten selbst ist dadurch hinreichend erklärt und gerechtfertigt; möglich, dass sie von eben dem viel bewunderten und nachgeschriebenen Aristides ausgeht. Auf gleiche Art fehlt in denselben Urkunden des Demosthenes das lange Solonische Gedicht, welches die Rede *περὶ παραπρεσβείας* anführt. Spengel, Denkrede auf Fröhlich, gelehrte Anzeigen 1849. 635.

„καὶ πάντα κατορθοῦν ἐν βιοτῇ“ aus dem voran stehenden θεῶν in Gedanken zu ergänzen „σὺν αὐτοῖς“ (= *mit ihrer Hilfe* dgl.) erlaubt nicht nur, sondern gebietet sogar der Zusammenhang. — Dass ich endlich den letzten Satz so construire: „μοῖραν δὲ φυγεῖν οὔτι αὐτοῖς (τοῖς θνητοῖς) ἔπορεν (ὁ Ζεύς)“ ist nach allem Bisherigen durchaus nothwendig und nach allen Regeln der Sprache erlaubt; denn der Satz „θνητοῖς ἐκ Διὸς ἥδε κρίσις ἐστί“ sagt *dem Sinne nach:* τόδε μὲν Ζεὺς τοῖς θνητοῖς κέκρικε (δέδωκε); der andere stellt dagegen: μοῖραν δὲ φυγεῖν οὐκ ἔπορεν (οὐκ ἔδωκεν) αὐτοῖς.

II.

Nach dieser Behandlung der Grabinschrift gehen wir nun der Aufgabe gemäss, die wir uns gestellt haben, zur Betrachtung der Worte über, mit welchen Demosthenes in seiner Rede nach Ablesung der Inschrift einen Vers derselben zu seiner Rechtfertigung gegen Aeschines angewandt hat.

Diese Worte lauten, wenn wir vor der Hand die allenfalls streitigen Interpunctionszeichen weglassen, wie folgt: Ἀκούεις, Αἰσχίνη, καὶ ἐν αὐτῷ τούτῳ ὡς τὸ μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν οὐ τῷ συμβούλῳ τὴν τοῦ κατορθοῦν τοὺς ἀγωνιζομένους ἀνέθηκε δύναμιν, ἀλλὰ τοῖς θεοῖς. τί οὖν, ὦ κατάρατε κ. τ. λ.;

Der Vers also, von welchem Demosthenes für sich Gebrauch macht, ist der Hexameter des letzten Distichon unserer Inschrift „μηδὲν ἁμαρτ. ἐστὶ θεῶν κ. π. κατορθοῦν“, gerade ein Vers, welchen wir auf ganz andere Weise gedeutet haben, als die zeitherigen Ausleger. Ist nun die zeitherige Auslegung dieses Verses falsch, die unsrige dagegen recht begründet und wahr, so wird die veränderte Auslegung des Verses ohne Zweifel auch in Behandlung und Erklärung der angeführten Stelle der Rede selbst eine Aenderung als nothwendige Folge nach sich ziehen. Welche? das wollen wir jetzt noch zu entwickeln versuchen.

Die zeitherigen Bearbeiter und Ausleger unserer Stelle weichen darin von einander ab, dass die einen hinter τούτῳ ein Komma setzen, die andern keines; einig dagegen sind sie darin, dass sie hinter κατορθοῦν eine Periode abschliessen, die einen mit einem Punkte, die andern mit einem Fragezeichen. In dieser Periode nehmen sie ἀκούεις oder auch ἀκ. καὶ ἐν αὐτῷ τούτῳ als Hauptsatz, das Uebrige bis κατορθοῦν als den von jenem abhängigen, durch ὡς angeknüpften Nebensatz, als dessen Subject sie „τὸ μηδὲν ἁμαρτεῖν ... κατορθοῦν“, als Prädicat aber „θεῶν ἐστὶ“ betrachten, so dass die so construirte Periode nach ihnen den Sinn gewährt: „Da hörst du, Aeschines, dass auch selbst in dieser Grabschrift das „Nichts fehlen und in allem glücklich seyn“ den Göttern zukömmt (Sache der Götter ist).“

Hiebei wollen wir nun von diesen Interpreten nicht Rechenschaft darüber fordern, warum sie denn gerade nur die Worte bis einschl. κατορθοῦν als eine Periode abschliessend zusammen fassen, da doch eben so gut alles von ἀκούεις bis θεοῖς einschl. als eine Periode gefasst werden kann; auch keine Rechtfertigung des auffallend harten Asyndeton wollen wir verlangen, welches nach ihrer Anordnung zwischen κατορθοῦν und οὐ τῷ συμβούλῳ eintritt; auch nicht nachgewiesen verlangen, was man als Subject zu ἀνέθηκε denken *müsse:* nur allein die Frage wollen wir stellen, wie denn der Sinn der ersten Periode nach ihrer Annahme sich mit dem Folgenden zu *einem* Ganzen vereinigen lasse? Nach unserm Dafürhalten auf keine Weise. Denn wenn die Worte der Grabschrift „μηδὲν ἁμαρτ. — κατορθοῦν“ den Sinn haben: „den *Göttern allein* kömmt zu, in allem glücklich zu seyn“, so *kann* davon nur *die* Anwendung gemacht werden: „somit dürfen *wir* uns nicht wundern, wenn *uns Sterblichen* ein Unternehmen misslingt, oder dgl. Der Redner aber macht von diesem Verse der Grabschrift nicht diese,

sondern eine ganz andere Anwendung, indem er nach Anführung desselben fortfährt: *„οὐ τῷ συμβούλῳ κ. τ. λ.“*, d. h. „nicht dem Rathgeber legt dieses Wort der Grabschrift die Macht bei, den Kämpfenden Gelingen zu verleihen, sondern den Göttern, und somit sollst du nicht mir, dem blossen Rathgeber, das Misslingen des Kampfes zur Last legen, da dies nach dem Worte der Grabschrift nicht von mir abhing, sondern von den Göttern.“ Aus diesem nicht zu verkennenden und nicht zu läugnenden Sinne der Worte, mit welchen der Redner den Vers der Grabschrift auf seine Sache anwendet, ergibt sich also, dass, wenn Folgerichtigkeit im Gedankengange stattfinden soll, der angewandte Vers nicht, wie nach der zeitherigen Ansicht, von jenem seligen Loose der Götter sprechen könne, kraft dessen *sie* durchaus glücklich seyen, und *ihnen* alles nach ihren Wünschen gelinge, sondern vielmehr *davon* sprechen müsse, *dass von Macht und Beistand der Götter abhänge, ob den sterblichen Menschen ihre Unternehmungen gelingen oder misslingen.*

So sehen wir uns denn auch auf indirectem Wege, d. h. durch Hilfe des Zusammenhangs, in welchem unser Vers *„μηδὲν ἁμαρτεῖν κ. τ. λ.“* in Demosthenes' Rede vorkömmt, zu der Einsicht geleitet, dass er den Sinn, welchen ihm die Ausleger zeither untergelegt haben, nicht haben könne, sondern dass er vielmehr, um in seinen Zusammenhang zu passen, gerade in dem Sinne gefasst werden müsse, welchen wir als in ihm enthalten oben bei Behandlung der Grabschrift *aus den Worten selbst* entwickelt haben.

Wie muss denn aber nun die Construction unserer Stelle in Demosthenes' Rede gefasst, wie interpungirt werden u. s. w., damit unser Vers seinen nun von zwei Seiten her als nothwendig nachgewiesenen Sinn behalte und alles mit Entschiedenheit in sichere Ordnung gebracht werde? — Diese Frage können wir ganz kurz so beantworten. Man schreibe:

Ἀκούεις, Αἰσχίνη, καὶ ἐν αὐτῷ τούτῳ, ὡς τὸ „μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν“ οὐ τῷ συμβούλῳ τὴν τοῦ κατορθοῦν τοὺς ἀγωνιζομένους ἀνέθηκε δύναμιν, ἀλλὰ τοῖς θεοῖς. τί οὖν κ. τ. λ., d. h. man fasse die ganze Stelle von *ἀκούεις* bis *θεοῖς* als eine einzige Periode, und zwar *ἀκούεις ἐν αὐτῷ τούτῳ* (*τῷ ἐπιγράμματι*) als *Hauptsatz*, das übrige von *ὡς* bis *θεοῖς* als davon abhängigen *Nebensatz*. In diesem Nebensatze selbst erscheint nun der Vers „*μηδὲν ἁμαρτεῖν ... κατορθοῦν*“, durch den voran gestellten Artikel *τὸ* zum Substantive erhoben, als Subject zu *ἀνέθηκε*, dem Redeworte des Satzes, dann „*τὴν .... δύναμιν*“ als nächstes Object desselben u. s. w. Die ganze Periode aber gewinnt dabei sehr leicht und natürlich den einzig passenden Sinn: „Da hörst du, Aeschines, auch eben in dieser Grabschrift, wie das Wort derselben „„*Keines Wunsches zu verfehlen bei den Göttern ist* (den Sterblichen beschieden) *und durch sie alles glücklich zu vollführen*““ nicht dem Rathgeber die Macht beigelegt hat, die Kämpfenden glücklich an's Ziel zu führen, sondern den Göttern. Warum denn also u. s. w.“

Sollte ungeachtet alles bisher Gesagten noch bei Jemand einiger Zweifel darüber zurück bleiben, dass der Redner den Vers unsers Epigramms in dem von uns angegebenen Sinn angewandt habe, so bitten wir ihn, wenn nicht die ganze Rede über die Krone so doch den Theil derselben, welcher sich auf jenen Vorwurf wegen des Unglücks bei Chäronea bezieht, aufmerksam nachzulesen, indem wir mit voller Zuversicht annehmen, dass sich ihm sodann alle Zweifel lösen und er zu gleicher Ueberzeugung mit uns gelangen werde. Oder wie kann jemand über Sinn und Meinung des Redners noch auf irgend eine Weise ungewiss bleiben, wenn er Stellen lieset, etwa wie folgende (Weiske-Schäfer'sche Ausgabe S. 186. Z. 15 ff.): *τὸ μὲν γὰρ πέρας, ὡς ἂν ὁ δαίμων βουληθῇ, πάντων γίγνεται, ἡ δὲ προαίρεσις αὐτὴ τὴν τοῦ συμβου-*

λου διάνοιαν δηλοῖ. μὴ δὴ τοῦτο ὡς ἀδίκημα ἐμὸν θῇς, εἰ κρατῆσαι συνέβη Φιλίππῳ τὴν μάχην· ἐν γὰρ τῷ θεῷ τὸ τούτου τέλος ἦν, οὐκ ἐν ἐμοί.

Als Resultat der ganzen Abhandlung endlich, wie wir sie nun in zwei kleinen Abschnitten ausgeführt haben, ergibt sich, dass die Grabschrift und die zunächst damit zusammenhängende Stelle der Rede ganz mit den Worten der Handschriften und alten Ausgaben, jedoch mit einigen nothwendigen Aenderungen in der Interpunction so zu schreiben sind:

Οἵδε πάτρας ἕνεκα σφετέρας εἰς δῆριν ἔθεντο
Ὅπλα καὶ ἀντιπάλων ὕβριν ἀπεσκέδασαν·
Μαρνάμενοι δ', ἀρετῆς καὶ δείματος, οὐκ ἐσάωσαν
Ψυχάς, ἀλλ' Ἀίδην κοινὸν ἔθεντο βράβην
Οὕνεκεν Ἑλλήνων, ὡς μή, ζυγὸν οὐχένι θέντες
Δουλοσύνης, στυγερὰν ἀμφὶς ἔχωσιν ὕβριν.
Γαῖα δὲ πατρὶς ἔχει κόλποις τῶν πλεῖστα καμόντων
Σώματ', ἐπεὶ θνητοῖς ἐκ Διὸς ἥδε κρίσις
Μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν
Ἐν βιοτῇ· μοῖραν δ' οὔτι φυγεῖν ἔπορεν.

Ἀκούεις, Αἰσχίνη, καὶ ἐν αὐτῷ τούτῳ, ὡς τὸ Μηδὲν ἁμαρτεῖν ἐστὶ θεῶν καὶ πάντα κατορθοῦν οὐ τῷ συμβούλῳ τὴν τοῦ κατορθοῦν τοὺς ἀγωνιζομένους ἀνέθηκε δύναμιν, ἀλλὰ τοῖς θεοῖς. τί οὖν κ. τ. λ.

Und wollen wir endlich alles, was im Verlaufe unserer Verhandlung über den Sinn der einzelnen Worte und Sätze u. s. w. sowohl der Grabschrift als der dazu gehörigen Stelle der Rede gesagt worden ist, wir durch Recapitulation in einer prosaischen Uebersetzung zur Uebersicht bringen, so könnte eine solche ungefähr so lauten:

(Grabschrift.)

„Die hier bestatteten Männer traten um ihres Vaterlandes willen gewaffnet in den Kampf und vereitelten der Feinde Hohn;

Kämpfend aber nahmen sie über Muth und Furcht — denn nicht retteten sie ihre Seelen, sondern nahmen sich (über Muth und Furcht) Hades zum gemeinsamen Richter

Um der Hellenen willen, auf dass nicht, hätten *sie* selben das Joch der Knechtschaft auf den Nacken gelegt, sie ringsher verhassten Hohn zu ertragen haben.

Die vaterländische Erde aber hält in ihrem Schoosse der tapfern Sieger Gebeine; denn es ist ja den Sterblichen von Zeus dies zwar beschieden,

Keines Wunsches zu verfehlen bei den Göttern und (durch sie) alles glücklich zu vollenden im Leben; dem Tode aber zu entrinnen hat er ihnen nicht gewährt.

(Anwendung.)

Da hörst du, Aeschines, auch eben in dieser Grabschrift, wie das Wort derselben „*Keines Wunsches zu verfehlen bei den Göttern ist* (den Sterblichen) *beschieden und durch sie alles glücklich zu vollenden*“ nicht dem Rathgeber die Macht beigelegt hat, die Kämpfenden glücklich an's Ziel zu führen, sondern den Göttern. Warum denn also wirfst du mir schmähend vor u. s. w.?“

Möge unsere Abhandlung benützt, oder, wenn sie nicht zustimmenden Beifall findet, doch wenigstens, da sie nicht ohne Gründe auftritt, *mit guten Gründen* widerlegt werden!

